

FESTSCHRIFT
HERMANN AUBIN
ZUM 80. GEBURTSTAG

HERAUSGEGEBEN VON

OTTO BRUNNER · HERMANN KELLENBENZ
ERICH MASCHKE · WOLFGANG ZORN

MIT 29 ABBILDUNGEN

BAND I



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

1965

DER WIRTSCHAFTLICHE AUFSTIEG DES BURKARD ZINK (*1396 †1474/5) IN AUGSBURG

VON ERICH MASCHKE, HEIDELBERG

mit 1 Abbildung

Der wirtschaftliche und soziale Aufstieg durch Tätigkeit im Fernhandel ist während des Mittelalters eine bekannte Erscheinung. Aus den verschiedensten Berufen war der Zugang zum Handel möglich. Auch arme Handlungsgehilfen konnten zu Wohlhabenheit oder gar Reichtum aufsteigen¹. Nicht selten gab der Herr seinem Faktor eine Starthilfe, indem er für ihn einen Betrag in das Gesellschaftsvermögen einlegte. Wie sich die erste Vermögensbildung vollzog, ist freilich im einzelnen nicht genau bekannt.

Um so bemerkenswerter ist der Bericht, den der Augsburger Chronist Burkard Zink in dem autobiographischen dritten Buch seiner Chronik² von seinen Anfängen als Kaufmann gegeben hat. Sind auch die Mitteilungen zum Teil ungenau oder lückenhaft, ja, verwirrt er sogar gelegentlich die eigenen Lebensdaten nicht unbeträchtlich, so bleiben doch zahlreiche Angaben, die einen ebenso anschaulichen wie präzisen Einblick in die ersten Einkünfte und in die Anfänge der Vermögensbildung erlauben. Insbesondere läßt sich mehrfach das Verhältnis von Einkommen und Sparen wie von Sparen und Investieren in einer Weise erkennen, die für die mittelalterliche Wirtschaftsgeschichte Deutschlands einmalig ist.

¹ Vgl. für Lübeck: F. RÖRIG, *Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansegeschichte* (1959) 142 f. und mehrfach.

² *Chronik des Burkard Zink 1368—1468* = *Die Chroniken der deutschen Städte* 5 (1866); zur Chronik und zur Biographie Zinks vgl. A. M. MILLER, *Burkard Zink, der Augsburger Chronist, sein Leben und sein Werk* (o. J. 1948) [volkstümlich-belletristisch]; DERS., *Burkard Zink, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 3 (1954), 81—116; H. SCHMIDT, *Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter* = *Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 3 (1958) 29—38; K. SCHNITH, *Die Augsburger Chronik des Burkard Zink. Eine Untersuchung zur reichsstädtischen Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts* (Diss. phil. München 1958) mit weiterer Literatur. — Die Chronik wird weiterhin zitiert: B. Z.

Die Entwicklung des Vermögens Burkard Zinks läßt sich überdies bis zu seinem Tode anhand der im Stadtarchiv Augsburg aufbewahrten Steuerbücher in der Höhe des versteuerten Vermögens erfassen. Die Autobiographie bzw. die Chronik und die Steuerlisten ergänzen sich zu einem aufschlußreichen Gesamtbilde.

Burkard Zink schrieb seine Chronik³ in den 1450er und 60er Jahren. Eine abschließende Redaktion erfolgte um 1466. Die Chronik umfaßt die Jahre von 1368 bis 1468. Das erste, bis 1397 reichende Buch ist nur die Überarbeitung der Augsburger Chronik von 1368 bis 1406. Abgesehen von wenigen anderen schriftlichen Vorlagen, berichtete Zink die allgemeine Geschichte in den Büchern II und IV aus eigener Erfahrung und mündlicher Überlieferung. Das autobiographische III. Buch⁴ hat die Überschrift⁵: „In dem namen gots sach ich an zu schreiben diß nachvolgend besunder buech, wie ich Burkhart Zingg von meinen kintlichen tagen gelept und wes ich mich genietet (d. h. bemüht, bestrebt) han und wie es mir gangen ist“. Die Lebensbeschreibung reicht von der Geburt bis zum Jahre 1456. Sie beruht auf älteren Notizen, privaten Akten und Urkunden sowie einer Art Hauskalender mit den Angaben über Geburten und Todesfälle in der Familie. Eine Fassung des ersten Teils der Autobiographie ist schon nach 1442 entstanden. Die Angabe über seine Wohnung im Jahre 1462 ist das letzte Datum des autobiographischen Buches. Im übrigen finden sich auch im II. und IV. Buch Mitteilungen über sein Leben, und gerade über seine Tätigkeit als Kaufmann.

Keine deutsche Städtechronik des späten Mittelalters ist so entschieden kaufmännische Geschichtsschreibung wie die des Burkard Zink, freilich aus der Perspektive des kleinen Kaufmannes und mehr noch des städtischen Amtsträgers. Gerade diese Stellung in der Finanz- und Wirtschaftsverwaltung der Stadt dürfte ihm den Zugang zu den führenden Schichten der Bürgerschaft, besonders den Fernkaufleuten, und ihrem zeitgeschichtlichen Wissen vermittelt haben. Die bescheidenere soziale Stellung, die seine Perspektive bestimmte, unterscheidet seine Chronik von der Augsburger Chronik des Patriziers Hektor Müllich⁶.

Zink schreibt Augsburger Geschichte von der Politik bis zu dem Brand von Häusern und greift aus in die Reichs- und Kirchengeschichte, zumal wenn sie mit Augsburg verknüpft ist. Doch die Chronik ist durchsetzt von den Kenntnissen und Erfahrungen des Fernkaufmannes. Zink

³ Vgl. zum Folgenden F. FRENSDORFF, Einleitung zu B. Z., S. XI—XLV; SCHNITZ 20 ff.

⁴ B. Z. 122—143.

⁵ B. Z. 122.

⁶ Chroniken der deutschen Städte 22 = Augsburg 3 (1892).

berichtet häufig von Preisen und von Münz- und Geldverhältnissen. Er gibt dabei eine ausgezeichnete Schilderung einer Inflation und ihrer Folgen⁷. Er zählt die Reisewege und Orte auf, die er als fahrender Schüler und als Kaufmann durchzogen und in denen er sich aufgehalten hat, gibt eine knappe Schilderung von Rhodos und Kreta, die er kennenlernte, als er einige Zeit im Dienste des Johannitergroßmeisters auf Rhodos stand, und schließt eine Liste der bewohnten Inseln zwischen Venedig und Rhodos an⁸.

Die Wertskala des bürgerlichen Reichtums spielt bei der Kennzeichnung von Persönlichkeiten eine große Rolle. Lorenz Egen ist „ain reicher gewaltig man“⁹. Die „reich“ und „gewaltig“ sind, stehen an der Spitze der gesellschaftlichen Ordnung¹⁰.

Das Interesse an der Persönlichkeit, am lebenden Menschen, der dem Chronisten begegnet, ist überhaupt der geschichtlichen Erzählung übergeordnet. Dieses gleiche Interesse wendet Zink sich selbst und seinen Lebensschicksalen zu. Der hohe Grad von Subjektivität ergibt eine große Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit, zugleich aber auch eine Präzision in der Schilderung von Tatbeständen und Ereignissen, auch wenn die chronologische Einordnung nicht immer gewahrt ist. Das Interesse am Menschen erlaubt ihm überraschend genaue psychologische Einblicke, nicht zuletzt in sich selbst. Daher ist die Chronik eine einzigartige Quelle für die Tätigkeit wie auch die Mentalität eines kleineren oberdeutschen Kaufmannes im späten Mittelalter.

Burkard Zink wurde, wie er selbst berichtet, im Jahre 1396 als Sohn eines Kaufmannes¹¹ in Memmingen geboren. Als Elfjähriger wanderte er, dem das Elternhaus durch die Stiefmutter verleidet war, nach Krain zu einem Bruder seines Vaters, blieb dort sieben Jahre und kehrte dann nach Memmingen zurück, wo er von Schwester und Schwager schlecht aufgenommen wurde und sich lernend und unterrichtend betätigte.

Die Entscheidung über den endgültigen Beruf erfolgte sehr langsam, war dann aber ganz persönlich bestimmt. Da ihm schien, daß die Ge-

⁷ B. Z. 111—115. ⁸ B. Z. 104—111. ⁹ B. Z. 196.

¹⁰ B. Z. 292: Heinrich Langenmantel, 274: Ulrich Tendrich, 72: Ulrich Artzt, 198: Peter Egen, mit Kritik an dessen Persönlichkeit.

¹¹ Z. gibt den Beruf des Vaters nicht an; er nennt ihn (S. 122) einen „gewerbig man“ (vgl. S. 126 über Ulrich Schön: „ain reicher gewerbiger kramer“) und berichtet von ihm, er „arbeit auf der Steiermark“. Z. versteht unter „arbeiten“ auch die kaufmännische Tätigkeit, vgl. unten S. 245. Vielleicht war der Vater, wie Jos Kramer (S. 128: „er treib kaufmanschaft mit gefell von der Steiermark“), in der Steiermark im Handel mit Pelzwerk tätig.

sellen seines Schwagers, eines Webermeisters, „gar guet leben hett¹²“, wollte er ein Handwerk erlernen, doch zog er vor, zu einem Kürschner in die Lehre zu gehen. Aber schon nach 14 Tagen „da hett ich sein genueg¹³“; es tat ihm im Rücken weh, und dem Meister war nichts recht. Zink war sichtlich nicht zum Handwerk geschaffen.

Wieder kam eine Zeit¹⁴, in der er als fahrender Schüler umherzog. Vorübergehend dachte man an die geistliche Laufbahn. Dann zeichnete sich der künftige Beruf deutlicher ab: Burkard trat zu Augsburg in den Dienst des Krämers Ulrich Schön. Doch als er einen Unfall verursacht hatte, mußte er aus der Stadt flüchten. In Nürnberg stand er längere Zeit im Dienste des Krämers Conz Behaim, mit dem er die Märkte in Bayern und anderen Gegenden aufsuchte. Auch hier wurde er nicht seßhaft. In Bamberg war er, wohl als Schreiber, beim Prokurator des geistlichen Gerichts tätig, auch in Würzburg hielt er sich auf. Dann war die Zeit des ständigen Wechsels beendet.

Nach seiner Schilderung¹⁵ kam er im Jahre 1419 nach Augsburg und trat in den Dienst von Jos Kramer, der ursprünglich ein Weber gewesen war und der Weberzunft angehörte, „doch treib er das hantwerk nit, dann er bedorft sein nit“; vielmehr war Jos Kramer ein bedeutender Kaufmann, der sich besonders im Venedighandel betätigte. Als sein Faktor betrieb Zink die Geschäfte Jos Kramers in Venedig, Frankfurt und Nürnberg. Wieviel Lohn er erhielt, teilt er leider nicht mit. Auch sagt er nichts davon, daß er auf den Reisen für Jos Kramer Geschäfte auf eigene Rechnung gemacht habe.

Am 2. Juni 1420 heiratete er, 24 Jahre alt, die Tochter einer armen Witwe aus Mering (sö. Augsburg). Elisabeth erhielt als Mitgift nicht mehr als „ain klain pettlin und ain küelin und sunst klain arm dinglach, als pfannen etc.“. Ein Bett, das wichtigste Ausstattungsstück, das selbst in den Testamenten wohlhabender Leute als Erbgut eine große Rolle spielt, war also vorhanden, dazu einiges Küchengerät, aber auch eine kleine Kuh, die gewiß für den jungen städtischen Haushalt wichtig war. Dieses alles war noch keine 10 Pfund Pfennige wert.

Mit Burkard stand es nicht viel besser. Er hatte zwar „guet gewant“, aber „nit vil berait dn“. Er hatte also seinen Lohn als Handlungsgehilfe vorwiegend dazu benutzt, um sich gut einzukleiden, aber nur geringe Ersparnisse gemacht. In der Augsburger Steuerliste von 1420 kommt der Name Burkard Zinks noch nicht vor¹⁶. Nimmt man an, daß er etwa

¹² B. Z. 124. ¹³ B. Z. 125. ¹⁴ Das Folgende: B. Z. 125—127. ¹⁵ B. Z. 128.

¹⁶ Nimmt man an, daß Z.s Ersparnisse etwa so viel betrugen wie die Mitgift seiner Frau, so besaßen sie 20 Pfund oder $8\frac{2}{3}$ Gld. rh.

ebensoviel in die Ehe brachte wie Elisabeth, so besaßen sie zusammen etwa $8\frac{2}{3}$ Gld. rh.

Zink begann seine Ehe voller Optimismus, denn, wie er später schrieb, „was ich ain wenig bericht, daß ich wol dienen kund¹⁷“; er war seiner Kenntnisse als Kaufmann gewiß und übte seinen Beruf gern aus. Doch da die jungen Leute, die beide bei Jos Kramer in Dienst standen, geheiratet hatten, ohne ihren Herrn zu fragen, verlor Zink die „Huld“ desselben und wurde entlassen.

Das Paar behielt den Kopf oben. Jahrzehnte später und lange nach dem Tode seiner Frau hat Burkard aus der Erinnerung niedergeschrieben, wie sie einen Ausweg fanden. Die junge Frau tröstete ihn¹⁸: „Mein Burkhart, gehab dich wol und verzag nit, laß uns ainander helfen, wir wöllen wol außkomen“. Sie rechnete ihm vor, daß sie wöchentlich 4 Pfund Wolle verspinnen und damit 32 Pfennige verdienen könne. Ihr Mann beschloß, durch Schreiben, das er ja schon als Schüler gelernt hatte und das neben dem Rechnen eine Voraussetzung für die Ausübung des Kaufmannsberufes war, Geld zu verdienen. Er übernahm für einen Geistlichen die Abschrift eines „Compendium sancti Thome“, eines umfangreichen Pergamentbandes. Die Kosten für das Papier trug der Geistliche. Zink erhielt 4 böhmische Groschen für einen Sextern.

Burkard und Elisabeth Zink waren überaus fleißig. „Mein Weib und ich saßen zusamen und ich schrib und sie span und gewunnen oft und dick 3 ƒ dn. in ainer wuchen; doch seien wir oft bei ainander geseßen die gantzen nacht¹⁹“. Zink schrieb in der Woche 4 Sextern zu je 4 Groschen. Da der böhmische Groschen nach seiner eigenen Angabe²⁰ damals $7\frac{1}{2}$ dn. galt, verdiente er in der Woche 120 dn. Dazu kamen 32 dn., die seine Frau durch Spinnen verdiente. Das ergab 152 dn., doch kamen sie bei großem Fleiß oft auf 3 lb. dn. = 180 Pfennige. Dieser Betrag entsprach nach dem damaligen Kurs einem ungarischen Gulden oder, beim Kurs von 138 dn., fast $1\frac{1}{3}$ rheinischen Gulden²¹.

Nimmt man ein durchschnittliches Wocheneinkommen von 166 dn. an, so läßt sich dieser Betrag nur mit den Löhnen vergleichen, aus denen der volle Lebensunterhalt bestritten werden mußte, d. h. mit Tagelöhner- und Bauarbeiterlöhnen. Nach einer Angabe Zinks für das Jahr 1457, die aber auch auf die vorangegangene Zeit bezogen werden muß, verdiente ein „arm man“ einen Tagelohn von 10–12 dn.²², also bei

¹⁷ B. Z. 128.

¹⁸ B. Z. 129.

¹⁹ B. Z. 129.

²⁰ B. Z. 130.

²¹ Vgl. B. Z., Beilage VII S. 436; Zur Währung vgl. unten S. 242 f. Anm. 34.

²² B. Z. 111.

6 Arbeitstagen in der Woche höchstens 72 dn. Doch man wird Burkards Tätigkeit, das Abschreiben, eher mit der Arbeit gelernter Bauarbeiter bzw. der Meister vergleichen dürfen. Nach dem Augsburger Baumeisterbuch von 1421 wurden „32 β maister Cünraten seinen wochenlon vom Lech“ ausgezahlt²³. Der Meister, der an Bauten am Lech tätig war, erhielt also bei sechs Arbeitstagen einen Wochenlohn von 96 dn., während Burkard und seine Frau in der Woche mindestens 152 dn. verdienten. Der durchschnittliche Wochenverdienst des Ehepaares lag also, mit einem Handwerker- bzw. Meisterlohn der gleichen Zeit verglichen, relativ hoch²⁴.

Die Lebenshaltung des jungen Paares wurde dadurch erleichtert, daß das Jahr 1420, wie schon 1418 und 1419, ein wohlfeiles Jahr war. Die Preise für Lebensmittel sanken noch weiter, als im Sommer oder Herbst 1420²⁵ eine Seuche mit vielen Todesopfern ausbrach, so daß die Zahl der Konsumenten vermindert wurde. Zink hat auch die Vermögensumschichtung infolge der vermehrten Todesfälle und Erbgänge beobachtet: „es was iederman reich, wer nun leben solt“²⁶. Er gibt die Preise für Roggen, Hafer, Korn (Dinkel), Erbsen, Eier, Fleisch und Schmalz in den Jahren 1419²⁷ und 1420²⁸.

Wie hoch die Miete war, wird von Burkard Zink nicht gesagt. Doch daß er zur Miete wohnte, ist mit Sicherheit anzunehmen, da er auf seine späteren Hauskäufe genau eingeht²⁹. In der Steuerliste von 1421, in der sein Name zum ersten Male erscheint, wird er in diesem Jahre unter der Rubrik „Vom Diepold“ geführt. Hier war er wohl schon 1420 vor Ausbruch der Pest hingezogen³⁰ und ist er zuletzt in der Steuerliste des Jahres 1429 nachweisbar. Da in den Steuerverzeichnissen die einzelnen Häuser bzw. deren Bewohner mit einem „Item“ gekennzeichnet sind, und Zink als einziger hinter einem „Item“ genannt wird³¹, hat er das

²³ Stadtarchiv Augsburg, Baumeisterbuch 1421 fol. 15a; ebda fol. 15b mehrfach der gleiche Wochenlohn, wobei einmal gesagt wird, daß es sechs Arbeitstage waren. Der Tageslohn betrug also 16 dn. Einmal werden 22 β für 4 Tage gezahlt = täglich 16 $\frac{1}{4}$ dn.

²⁴ J. HARTUNG, Die Augsburger Zuschlagsteuer von 1475, in: SCHMOLLERS Jb. f. Gesetzgebung usw. 19 (1895) 122 ff. gibt einen Überblick über süddeutsche Bauarbeiterlöhne, wofür er vor allem das Baumeisterbuch Endres Tuchers von Nürnberg für die Zeit von 1464—1475 heranzieht. Zu dieser Zeit betragen die höchsten Löhne 20—22 dn. täglich. ²⁵ B. Z. 129 f. und 148. ²⁶ B. Z. 130. ²⁷ B. Z. 147.

²⁸ B. Z. 130.

²⁹ Vgl. unten S. 248, 252, 255 f.

³⁰ B. Z. 129.

³¹ Freundlicher Hinweis von Herrn Stadtarchivdirektor DR. DEININGER; ihm schuldet der Verf. für die großzügige Betreuung im Stadtarchiv Augsburg und für wertvolle Ratschläge aufrichtigen Dank.

Haus mit seiner Frau wohl allein bewohnt. Es dürfte daher klein gewesen sein, wie in diesen Jahren auch in anderen Häusern in der näheren Umgebung Zinks jeweils nur ein steuerpflichtiger Bewohner genannt wird.

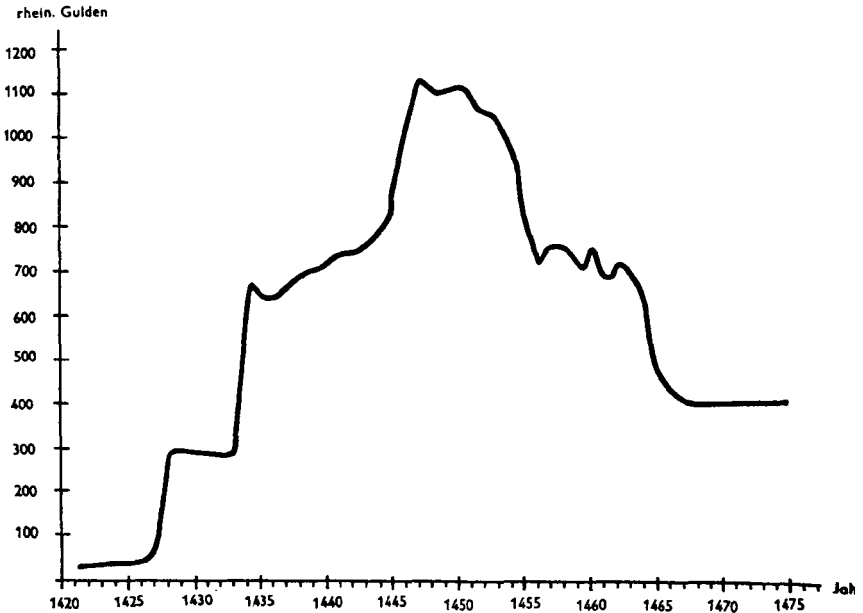
Da die Abschrift, die Burkard Zink anfertigte, etwa 50 Sextern umfaßte und er durchschnittlich 4 in der Woche schrieb, war die Arbeit in etwa einem Vierteljahr beendet. Zugleich fand diese mühevollte Zeit des Ehepaares überhaupt ein Ende, da Jos Kramer seinen früheren Faktor unter dem Eindruck seines Fleißes und seines ausreichenden Einkommens wieder in Dienst nahm. Das dürfte noch vor Ende des Jahres 1421 gewesen sein. Im Rückblick auf die Monate des Spinnens und Abschreibens schrieb der Chronist später: „und gieng uns gar wol und gewonnen was wir bedorften³²“. Von Ersparnissen ist nicht die Rede. Die Möglichkeit hierzu war auch nicht groß. Nimmt man an, daß Zink den Teil des Mindesteinkommens, der über dem Wochenlohn des Meisters Konrad lag, gespart hätte (wöchentlich 56 dn.), so würde sich ein Betrag von wenig über 5 Gld. rh. ergeben.

Im Jahre 1421 erscheint Burkard Zink, wie schon erwähnt, zum ersten Male in den Augsburger Steuerbüchern. Die Vermögenssteuer betrug 10 B³³; er versteuerte also ein Vermögen von 25 Gld. rh. 125 dn.³⁴.

³² B. Z. 129.

³³ Das Steuerjahr, an dessen Beginn die Steuerlisten aufgestellt wurden, begann im Oktober. Die Veranlagung erfolgte während der Zeit, in der B. Z. Vermögenssteuer zahlte, in den Jahren 1421—1426 und 1432—1471 in großen Pfund. Das große Pfund hatte 240 dn., und nicht 240 hl (= 120 dn.), wie M. J. ELSAS, Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts I (1936) 118 angibt. Von einem großen Pfund Vermögen wurden erhoben 1421—23: 2 dn., 1424—26: 1 dn., 1427—28 von 240 Gld. 1 Gld., was dem Steuerfuß der Jahre 1424—26 ($\frac{1}{240}$ des Vermögens) entspricht. Für 1429, 1430 und 1431 wird kein Steuersatz genannt, 1431 auf das Vorjahr ohne weitere Angaben Bezug genommen. Es kann daher angenommen werden, daß der Steuersatz der gleiche war wie 1424—28 und 1432—54, in denen 1 dn. auf ein großes Pfund erhoben wurde. In den Jahren 1455 und 1456 wird zum ersten Male die verschiedene Besteuerung von Fahrhabe (1 dn. von 1 großem Pfund) und liegender Habe (die Hälfte davon) erkennbar. Von 1457 bis 1465 wird die Steuer wieder einheitlich angegeben, und zwar vom großen Pfund 1457: 1 dn., 1458—59: 2 dn., 1460: 1 dn., 1461: 2 dn., 1462: 4 dn., 1463—65: 2 dn. Von 1466 an werden Fahrhabe und liegende Habe wieder getrennt; die Steuer für die liegende Habe ist durchgehend halb so hoch wie die für Fahrhabe. Die Steuerbeträge für die letztere sind 1466: 4 dn., 1467—71: 2 dn. Während bis zu dieser Zeit vom großen Pfund = 240 dn. bzw. (1427 und 1428) in der gleichen Relation vom Gulden ausgegangen wurde, so daß die Steuer $\frac{1}{240}$, $\frac{1}{120}$ bis $\frac{1}{60}$ des Vermögens betrug, wird von 1472 an zu einer Berechnung der Steuer in Prozenten des Vermögens übergegangen: 1472—74 von 100 Gld. 1 Gld. bzw. von 100 kleinen

Da er und seine Frau ihre Ehe mit kaum 9 Gld. rh. begannen³⁵, werden in dem 1421 versteuerten Vermögen schon die ersten Ersparnisse sichtbar.



Die Entwicklung des Vermögens des Burkard Zink von 1421 — 1474

Pfund, das Pfund zu 60 dn. gerechnet, 1 Pfund, von der liegenden Habe die Hälfte. — Vgl. die Steuertabelle bei J. STRIEDER, *Zur Genesis des modernen Kapitalismus* (1935) 2. Vgl. auch die folgende Anm. und unten S. 249 Anm. 60.

³⁴ Zur Geschichte der Augsburger Währung in der hier interessierenden Zeit vgl. D. E. BEYSLAG, *Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs in dem Mittelalter* (Stuttgart und Tübingen 1835) 56—61; B. Z. Beilage VII, S. 421—440; C. HEGEL, *Über Münze und Preise in Augsburg*; ELSAS (oben Anm. 33) 1, 118—120; D. STEINHILBER, *Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter*, in: *Jb. für Numismatik und Geldgeschichte* 5/6 (1954/5) reicht nur bis 1396.

Die Steuern wurden in Gulden, Pfund, Schillingen, Pfennigen, Groschen und Hellern festgesetzt. Der Gulden ist in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, wenn er nicht ausdrücklich als ungarischer Gulden bezeichnet wird, immer der rheinische Gulden (Gld. rh.). Das Pfund (lb.), nach dem bei Zahlungen gerechnet wird, ist das kleine Pfund zu 60 Pfennigen (dn.) und 20 Schillingen (ß), d. h. 1 B = 3 dn.; 1 dn. = 2 hl.

J. STRIEDER (oben Anm. 33) hat für seine Untersuchungen alle Geldbeträge in ungarische Gulden (vgl. ebda. 4 f.) umgerechnet, da sie das relativ wertbeständigste Geld der Zeit waren. Welche Wechselkurse ihm dafür zur Verfügung standen, ist im einzelnen nicht erkennbar. Im folgenden wird das versteuerte Vermögen Z.s in

Zink, der spätestens seit dem Anfang des Jahres 1421, wahrscheinlich etwas früher, wieder im Dienst von Jos Kramer stand, erhielt einen festen Lohn, dessen Höhe unbekannt ist, der aber nicht weniger als 40 Gld. im Jahr betragen haben dürfte³⁶. Daneben konnte er Gewinne aus eigenen Geschäften ziehen. Wie groß die Einkünfte aus Lohn und Gewinnen waren, ist nicht erkennbar, doch muß Burkard sogleich damit begonnen haben, Teile seines Einkommens zu sparen.

rheinische Gulden umgerechnet. Die Entwertung des rheinischen Gulden in dem runden halben Jahrhundert, in dem B. Z. Steuern zahlte, wird dabei vernachlässigt; vgl. auch: W. DIEPENBACH, Der rheinische Münzverein, in: Kultur und Wirtschaft im rheinischen Raum. Festschrift für CHR. ECKERT (Mainz 1949) 89 ff., bes. 103 ff.; B. KIRCHGÄSSNER, Wirtschaft und Bevölkerung der Reichsstadt Eßlingen im Spätmittelalter = Eßlinger Studien 9 (1964) 26—36.

Nach den Chroniken des B. Z., des Hektor Müllich (oben Anm. 6) und der anonymen Chronik (Chroniken der deutschen Städte 22, 1892) sowie nach BEYSLAG 56 ff. und ELSAS 119 sind die folgenden Wechselkurse für böhmische Groschen und rheinische Gulden in Pfennigen bekannt:

Wechselkurse in Pfennigen (1 Pfund = 60 dn.):			
	Groschen		Gld. rh.
Jahr	dn.	Jahr	dn.
1420	7 $\frac{1}{2}$	1420	138
		1425	144
1427	7 $\frac{1}{2}$		
1436	7 $\frac{1}{2}$		
1437	8	1437	160
		1441	160
1442	8	1442	164
1448	8	1448	165
		1457	192
1458	8	1458	192
1461	10		
		1462	208
1466	8	1466	208
		1467	208
		1471	209
		1473/76	210

Für die dazwischenliegenden Jahre wurde interpoliert. Hierbei waren im einzelnen Ungenauigkeiten nicht zu vermeiden, doch können diese angesichts der gleichmäßigen Tendenz der Kursentwicklung nur geringfügig sein. — Herr Diplomvolkswirt H. WAGENBLASS errechnete die Vermögensgrößen und fertigte die Graphik der Entwicklung des versteuerten Vermögens an, wofür ihm hier bestens gedankt sei.

³⁶ Vgl. oben S. 239.

³⁷ Seine späteren Löhne betragen mindestens 40 Gld. jährlich, zumeist mehr; vgl. unten S. 246, 250, 252.

Wenn nun Zink auch wieder im Dienste Jos Kramers stand, wurde seine Tätigkeit doch mehrfach unterbrochen. Einige Male unternahm er Reisen im Auftrage der Stadt als Bote in diplomatischen Angelegenheiten³⁷. Wichtiger war für ihn, daß er im Sommer 1422 städtischer Söldner in der Fehde gegen den Grafen Friedrich von Zollern wurde³⁸, in welcher Augsburg die Reichsstadt Rottweil unterstützte. Die Feste Zollern wurde im Mai 1423 genommen. Zink stand 10 Monate im Solde Augsburgs, doch nicht im eigentlichen Kriegsdienst. Wieder kam ihm seine Schreibkunst zugute; er war „außgeber und schreiber über alles fueßvolk“.

Der Sold betrug täglich 4 Groschen. Den Monat zu 30 Tagen gerechnet, erhielt Zink in 10 Monaten 1200 Groschen oder, 1 Groschen zu $7\frac{1}{2}$ den. gerechnet, 9000 dn. Von diesem Betrag konnte er etwa 30 Gulden sparen³⁹, die, bei einem Kurs von 141 dn. für den rheinischen Gulden gerechnet, 4230 dn. ausmachten. Zink hatte also in den 10 Monaten seines Solddienstes fast die Hälfte seines Einkommens gespart.

Da die Steuerpflichtigen nicht jedes Jahr neu veranlagt wurden, betrug Burkard Zinks Steuer in den Jahren 1422 und 1423 ebensoviel wie 1421, d. h. 10 β. Im Jahre 1424 betrug sein neu veranlagtes Vermögen 30 Gld. rh. 60 dn. Da das 1421 versteuerte Vermögen nicht ganz 26 Gld. rh. betragen hatte, traten die Ersparnisse aus dem Solddienst 1422/23 nur geringfügig in Erscheinung.

Immerhin zeigen dieser Solddienst wie die frühere Tätigkeit als Abschreiber, daß es für einen jungen Mann recht verschiedene Möglichkeiten des Erwerbs und erster Ersparnisse gab, die dann im Handel angelegt werden konnten.

In den Jahren 1424 bis 1431 stand Burkard Zink ständig im Dienste Jos Kramers mit Ausnahme einer Reise im Jahre 1427, die ihn im Auftrage der Stadt nach Rom führte⁴⁰. Er war wohl, wie er für das Jahr 1424 ausdrücklich berichtet⁴¹, vorwiegend im Venedighandel tätig. Er trieb „Kaufmannschaft“ nicht nur für seinen Herrn, sondern in Gesellschaft mit diesem und unabhängig von ihm auch für sich selbst.

Im Jahre 1428 schickte er mit einem Geleit oberdeutscher Kaufleute ein Fardel Memminger Barchent zur Fastenmesse nach Frankfurt a. M.⁴². Der ganze Zug wurde von Konrad von Weinsberg bei der damals verpfändeten Reichsstadt Weinsberg überfallen und das Kaufmannsgut ge-

³⁷ B. Z., Beilage I: Zur Lebensgeschichte des Burkard Zink 333 und B. Z. 131 f.

³⁸ B. Z. 130 f.

³⁹ B. Z. 130.

⁴⁰ B. Z. 132.

⁴¹ Ebda.

⁴² B. Z. 152.

raubt. Zink verband also nicht nur die Venedigreisen im Dienste Jos Kramers mit eigenen Geschäften, sondern gab auch den im Geleit reisenden Kaufleuten Oberdeutschlands auf eigene Rechnung Ware mit nach Frankfurt. Der Umfang dieses Geschäftes war bescheiden. Ein Fardel Barchent war die kleinste Menge, die ein Kaufmann im Fernhandel auf den Markt bringen konnte. Das Unglück wollte es, daß der Barchent, den Zink nicht in Augsburg, sondern in seiner Vaterstadt Memmingen erworben hatte, auf dem Wege zur Messe verlorenging.

Wenn die selbständigen Geschäfte Burkard Zinks auch noch einen recht bescheidenen Umfang hatten, so genügten sie doch für ein Anwachsen seines Vermögens aus Ersparnissen. Im gleichen Jahre 1428, in dem eine neue Veranlagung erfolgte, wird an dem Steuerbetrag von 3 lb. erkennbar, daß sein Vermögen seit 1424 merklich zugenommen hatte. Es betrug 293 Gld. rh. 129 dn.

Der Steuerbetrag Burkard Zinks in Höhe von 3 lb. blieb bis zum Jahre 1433 einschließlich bestehen. Sein Vermögen wuchs indessen weiter. Im Jahre 1434 wurde eine neue Veranlagung vorgenommen. Jetzt zahlte er mit 7 lb. 10 dn. mehr als das Doppelte. Dieser Betrag wurde bis zum Jahre 1440 einschließlich nicht verändert. Das versteuerte Vermögen hatte sich seit 1428 mehr als verdoppelt; es betrug 661 Gld. rh. 84 dn.

Inzwischen hatte Zink schon lange die Stellung gewechselt. Über das Motiv berichtet er selbst⁴³: „Item darnach im 31. jar bedauht mich, ich wär reich und verdruß mich so fast umb die weg ze reiten und gedaucht, ob ich möcht ain anstall haben hie haim in der stat, daß ich nit so ser bedörft arbaiten“. Zink war zu dieser Zeit 35 Jahre alt, als er der ständigen Reisen im Dienste seines Herrn und in eigenen Geschäften überdrüssig wurde und sich nach einem ruhigeren Leben sehnte. Statt der Mühsal des reisenden Kaufmannes suchte er „ain anstall“, eine feste Anstellung. Er glaubte um so mehr, zu einem seßhafteren Leben übergehen zu können, als ihm schien, daß er reich sei. Reichtum ist wie Armut ein relativer Begriff. Verglichen mit den großen Vermögen in der Stadt Augsburg, war von Reichtum keine Rede. Doch wenn der arme Schreiber, der 11 Jahre zuvor geheiratet hatte, in dieser Zeit sein ganz geringes Anfangsvermögen vervielfacht hatte, so mochte er sich schon für „reich“ halten.

Die Gelegenheit, eine festbesoldete Stellung anzunehmen, ergab sich dadurch, daß im Jahre 1431 die Stelle des Waagmeisters an der städti-

⁴³ B. Z. 132 f.

schen Fronwaage frei wurde. Über die Waage verfügte, wohl durch Verpfändung, Peter Egen (später „von Argon“), dessen Vater Lorenz den Reichtum der Familie begründet hatte⁴⁴. Nach Zinks Bericht ging das Angebot, Angestellter an der Waage zu werden, von Peter Egen aus. Burkards Wunsch nach einer festen Stellung war ihm wohl bekannt.

Zinks Lohn an der Waage betrug jährlich 53 fl.⁴⁵. Es war der Betrag, der für vergleichbare festbesoldete Angestellte der Stadt üblich war⁴⁶. Entscheidend war für den neuen Waagmeister, daß sein Herr ihm erlaubte, den Venedighandel fortzusetzen. Jetzt war Zink nicht mehr, wie zuvor, gezwungen, im Dienste seines Herrn zu reiten. Er hatte ein Fixum, das schon als solches ein auskömmliches Leben erlaubte⁴⁷. Darüber hinaus konnte er sich in dem Maße, wie er selbst es wünschte, dem Fernhandel widmen und aus ihm Gewinne ziehen. Er ritt jährlich mindestens ein- oder zweimal in eigenen Geschäften nach Venedig⁴⁸. Er betätigte sich aber auch im binnendeutschen Fernhandel, denn im Jahre 1434 war er auf der Messe in Nördlingen⁴⁹. Für diese Geschäfte standen ihm nicht nur eigene Mittel, sondern auch Fremdgelder in wenigstens zeitweise beträchtlichem Umfang zur Verfügung, denn Zink berichtet von Peter Egen: „er lich mir gelt, wann ich wolt, vil oder lützel⁵⁰“.

Zink hat aber auch Gelegenheitsgeschäfte nicht verschmäht. Als Peter Egen⁵¹ im Jahre 1433 sein Haus umbaute und den Dachboden abbrechen ließ, verkaufte er die dort lagernden 200 Schaff (= je 205,3 Liter) Roggen zum Preise von 3 lb. = 180 dn. je Schaff. Innerhalb der letzten 14 Tage waren die Preise von 17 gr. = 127,5 dn. je Schaff auf den genannten Betrag gestiegen. Auch Zink verkaufte seinen Roggenvorrat von 50 Schaff zu diesem Preise. Gemessen an dem Preise, der 14 Tage vorher galt, hatte er — bei einem Kurs von 159 für den Gld. — knapp 16 Gld. gewonnen. Da er den Roggen sicher zu einem früheren Termin gekauft hatte, war der Gewinn noch höher. Doch da Burkard noch rechtzeitig erkannte, daß die Preise weiter stiegen und es zu einer Teuerung kommen würde, in der in der Tat der Roggenpreis bis auf 7 $\frac{1}{2}$ lb. kam, kaufte er bei Peter Egen sogleich 10 Schaff Roggen zu je 3 lb., so daß er an 40 Schaff noch immer einen Gewinn von mehr als 13 Gld. hatte.

⁴⁴ STRIEDER (oben Anm. 33) 8 Tabelle 2 der 11. unter den Reichen des Jahres 1396.

⁴⁵ B. Z. 133. ⁴⁶ Vgl. unten S. 255.

⁴⁷ Es waren, zum Kurs des Jahres 1431 gerechnet, 21 $\frac{3}{4}$ dn. pro Tag.

⁴⁸ B. Z. 133. ⁴⁹ B. Z. 155. ⁵⁰ B. Z. 133.

⁵¹ Das Folgende: B. Z. 154.

Auch sonst gab es gelegentliche Einnahmen. Als die Stadt in der Teuerung der Jahre 1437 ff. Korn in Wien aufkaufte und unter Verlust zu billigen Preisen an die arme Bevölkerung abgab, war Zink „des korens alles einnehmer und außgeber⁵²“. Nach den städtischen Rechnungen des Jahres 1440 erhielt er hierfür 12 Gld. 1 lb. Zu dieser Zeit war er wohl nicht mehr an der Waage angestellt.

Nach siebenjähriger Tätigkeit gab er im Jahre 1438 das Amt des Waagmeisters wieder auf. Jetzt hatte er das relativ ruhige Leben, das er zuvor ersehnt hatte, wieder satt: „sicher ich mocht nit also müeßig sein, ich wolt aber lieber arbeiten und reiten, als ich vormals auch getan hab⁵³“. Das bewegte Leben des reisenden Kaufmannes lockte ihn jetzt doch mehr als die gleichmäßige Tätigkeit des Festbesoldeten.

Wie sich das Vermögen Burkard Zinks in den sieben Jahren entwickelte, in denen er Amt und begrenzten Fernhandel vereinte, ist aus den Steuerlisten nicht klar zu ersehen. Der Steuerbetrag blieb vom Jahre 1434, in dem er sich gegenüber den vorangegangenen Jahren mehr als verdoppelt hatte, bis 1440 unverändert. Zink selbst aber macht in seiner Chronik für eben die Zeit, in der er aus dem Dienst an der Waage abschied, eine bemerkenswerte Angabe.

An den zusammenhängenden autobiographischen Bericht, in dessen Mitte seine berufliche Tätigkeit steht, schloß er Notizen über seine Familie an. Unter diesen nehmen die Nachrichten über Geburt und Tod seiner Kinder einen breiten Raum ein. Seine erste Frau Elisabeth hatte neun Kinder, deren erstes am 4. Juli 1421 und deren letztes am 3. November 1438 geboren wurde⁵⁴. Im Anschluß an die Nachrichten über die Geburt der jüngsten Tochter und den Tod eines Sohnes im gleichen Jahr 1438 fährt Zink fort⁵⁵: „Item es ist zu wißen, daß in der zeit, als hievor geschriben stat, in der mein hausfraw also gekindet hett, daß ich dieweil fast arbeitet und rait gen Venedig und trib kaufmanschaft und füert pallen von Venedig herauß und richtet meinem herrn also sein gewerb auß und tett gesellschaft mit im und gieng mir wol. ich hett auf dasmal mer dann 1000 fl., gott von himl sei gedank“.

Die Zeit, in der seine Frau „gekindet hett“ umfaßte die Jahre von 1421 bis 1438, in denen er erst bei Jos Kramer und dann bei Peter Egen im Dienst stand. Er hatte also neben den eigenen Geschäften für beide das „Gewerb ausgerichtet“ und mit beiden in Gesellschaft gestanden. Die Nachricht, daß er „auf dasmal“ mehr als 1000 Gld. gehabt habe, kann

⁵² B. Z. 161 mit Anm. 2.

⁵³ B. Z. 133.

⁵⁴ B. Z. 135—137.

⁵⁵ B. Z. 137.

sich nur auf die Zeit der letzten Geburt, das Jahr 1438, beziehen, welches auch das Ende seines Dienstes bei Peter Egen brachte, vielleicht auch noch das folgende Jahr.

Nach seiner eigenen Angabe besaß Burkard Zink im Jahre 1438 bzw. 1439 ein Vermögen von mehr als 1000 Gld. Es kann sich hierbei nur um Mobilienbesitz gehandelt haben, da Zink erst im Jahre 1440 ein Haus erwarb. Bei der letzten vorangegangenen Veranlagung 1434 hatte er ca. 661 $\frac{1}{2}$ Gld. versteuert. Der von Zink genannte Vermögenszuwachs konnte erst bei der nächsten Veranlagung, die 1441 erfolgte, sichtbar werden. Doch in diesem Jahre versteuerte er, auch wenn man, wie unten angeführt, getrennte Besteuerung von Fahrhabe und liegender Habe annimmt, nur 740 Gld. rh. Erst vom Jahre 1448 an versteuerte er mehr als 1000 Gld. Es ist kaum anzunehmen, daß er sich um ein Jahrzehnt geirrt hatte, wenn er in seiner Chronik schrieb, daß er etwa 1438 über 1000 Gld. besessen habe. Die Differenz von mindestens 260 Gld. zwischen diesen 1000 Gld. tatsächlichen Vermögens und den 740 Gld. versteuerten Vermögens im Jahre 1441 kann auf inzwischen eingetretenen Verlusten oder auf relativ beträchtlichen Passiva beruhen, wenn nicht etwa eine Rolle spielen sollte, daß uns die Steuerbemessungsgrundlage und hiermit das Verhältnis von tatsächlichem und versteuertem Vermögen nicht ausreichend bekannt sind. Jedenfalls erlaubte ihm die Verbindung eines festen Lohnes mit Gewinnen aus dem Venedighandel auf eigene Rechnung, mit Darlehen und in Gesellschaft, beträchtliche Ersparnisse zu machen.

Um Michaeli (29.IX.) 1440 kaufte er ein Haus in der Weiten Kirchgasse, die heute noch so heißt, für 200 Gld.⁵⁶ Er baute das hintere Gemach, Stube, Kammer und Küche aus, ließ den Söller und die angrenzende Kammer grün malen und legte zwei Keller an. Geht man von einem Vermögen von etwas mehr als 1000 fl. aus, das Zink nach seiner Angabe besaß, so legte er unter Berücksichtigung der Umbauten einiges mehr als ein Fünftel desselben in Immobilienbesitz fest. Er zog sogleich in sein Haus ein⁵⁷. Kurze Zeit später, am 20. Oktober 1440 starb seine Frau⁵⁸.

Burkard hatte das Haus erworben, um selbst darin zu wohnen. Mit dem Kauf desselben folgte er aber auch dem Brauch der Kaufleute, ein Teil ihrer Handelsgewinne aus dem Risiko des Fernhandels herauszuziehen und in Immobilienbesitz anzulegen. Sie bildeten damit Reserven, die gegebenenfalls wieder flüssig gemacht werden konnten. In der Tat

⁵⁶ B. Z. 133.

⁵⁷ Steuerbuch 1440 fol. 9^b; B. Z. 137.

⁵⁸ B. Z. 137.

hat Zink das Haus im Jahre 1444 für 300 fl. verkauft⁵⁹, also mit einem nicht unbeträchtlichen Gewinn.

Hatte Zink bisher nur Fahrhabe besessen, so verfügte er seit dem Jahre 1440 auch über Immobilienbesitz. Damit erhielt sein Vermögen eine andere Struktur⁶⁰.

Zink ist wohl, nachdem er 1438 aus dem Dienst Peter Egens ausgeschieden war, mehrere Jahre selbständig im Handel tätig gewesen. Er berichtet hierüber nichts.

Am 3. Mai 1441 trat er in die Handelsgesellschaft des Hans Meuting ein⁶¹. Dieser hat das kleine Vermögen seines Vaters in wenigen Jahrzehnten auf eine außerordentliche Höhe gebracht⁶².

⁵⁹ B. Z. 133.

⁶⁰ Z. hat im Jahre 1441 nach einer Neuveranlagung ein Vermögen von 638 Gld. rh. 120 dn. versteuert, wenn man die einheitliche Besteuerung von Fahrhabe und liegender Habe annimmt. In diesem Falle wäre die oben S. 248 untersuchte Differenz zwischen tatsächlichem Vermögen (1438/9: ca. 1000 Gld.) und versteuertem Vermögen von 1441 noch größer. Das Vermögen Z.s war aber 1441 sicher größer als ca. 640 Gld., denn er besaß ein Haus zum Kaufpreis von 200 Gld., von den Kosten für Umbauten und Reparaturen abgesehen, und verfügte im Mai dieses Jahres über 500 Gld., die er in die Gesellschaft des Hans Meuting einlegte. Andererseits dürfte sein disponibles Kapital auch nicht viel größer gewesen sein, da Hans Meuting weitere 200 Gld. für ihn einlegte. Setzt man nun voraus, daß schon im Jahre 1441 die liegende Habe mit dem halben Betrage der Fahrhabe besteuert wurde, so ergibt sich (unter Berücksichtigung des Kaufpreises des Hauses als Bemessungsgrundlage für die Besteuerung der liegenden Habe) ein versteuertes Gesamtvermögen von 740 Gld. rh., etwas mehr, als das nachweislich in Haus (200 Gld.) und Handelsgesellschaft (500 Gld.) angelegte Vermögen.

Die verschiedene Besteuerung des mobilen und des immobilien Besitzes ist in Augsburg schon 1369 festgelegt worden (Chroniken der deutschen Städte 4 (1865) 310; vgl. HARTUNG a. a. O. 104); es ist aber nicht erkennbar, daß sie eingehalten wurde. Vielmehr geben die jährlichen Steuerbücher bis zum Jahre 1454 einschließlich immer nur einen einheitlichen Steuerfuß an. In den Jahren 1455 und 1456 werden Fahrhabe und liegende Habe (mit dem halben Betrage der Fahrhabe) getrennt. Bis 1465 wird wieder nur ein Steuerfuß genannt; erst von 1466 an werden regelmäßig Fahrhabe und liegende Habe getrennt; vgl. oben Anm. 33.

STRIEDER a. a. O. 3, 6 f., 76 hat daher die Trennung von mobilem und immobilem Besitz bei der Besteuerung seit dem Jahre 1455 betont und bei seinen Berechnungen der Vermögensgrößen berücksichtigt. Die Diskrepanz zwischen nachgewiesenem Vermögen und versteuertem Vermögen Z.s im Jahre 1441 (und den folgenden Jahren mit gleichem Steuerbetrag) weist aber darauf hin, daß diese Trennung auch schon vorher durchgeführt wurde. Daher ist bei der Berechnung des Vermögens des Z. von 1441 an, d. h. nach dem Erwerb von Grundbesitz, die Steuer für liegende Habe nach dem Kaufwert der von ihm genannten Häuser berechnet und der Restbetrag der Berechnung der Fahrhabe zugrundegelegt worden. Das auf diese Weise errechnete Gesamtvermögen ist daher höher, als wenn es nach dem einheitlichen Steuersatz berechnet worden wäre. ⁶¹ B. Z. 133 f. ⁶² STRIEDER 97 f.

Im Jahre seines Todes (1448) versteuerten seine Söhne ein Vermögen im Werte von 24000 ungarischen Gulden. Seine Handelsgesellschaft war damals die größte Augsburgs. Sie war keine reine Familiengesellschaft. Aus dem Gesellschaftsvertrag vom 4. Oktober 1436, der erhalten ist⁶³, geht hervor, daß ihm schon eine andere Gesellschaft vorangegangen war. Diese war offenbar in der üblichen Weise auf Zeit abgeschlossen und dann unter Verrechnung von Gewinn und Verlust aufgelöst worden. Der Vertrag vom 4. Oktober 1436 wurde auf fünf Jahre, also bis zum Oktober 1441 abgeschlossen. Die Einlagen der Gesellschafter sind im Vertrag nicht genannt; sie sollten von jedem „in daz gemain gesellschaftbuch yngeschriben“ werden⁶⁴. Da Zink sich am 3. Mai 1441 auf drei Jahre „in die Gesellschaft versprach“, muß er dieser und der folgenden angehört haben.

Er war⁶⁵ neben Thomas Grander, der später ein größeres Vermögen erwerben sollte als Burkard Zink, und Hans Koler Faktor der Gesellschaft. Er erhielt⁶⁶ als solcher einen Lohn von 60 Gld., also etwas mehr, als er bei Peter Egen an der Waage verdient hatte. Ferner legte er eigenes Kapital in Höhe von 500 Gld. in die Gesellschaft ein. Schließlich legte ihm Hans Meuting „200 fl. empfor in der gesellschaft“. Welche Gewinnbeteiligung ihm hieraus zukam, ist nicht gesagt.

Über die Geschäfte der Gesellschaft ist nichts bekannt mit Ausnahme eines Transportes von neuem Safran, der auf der Straße nach Nürnberg gestohlen wurde. Zusammen mit Thomas Grander und mit Hans Koler war Zink als „Mitgeselle und Diener“ Hans Meutings im Februar 1444 bevollmächtigt, wegen des gestohlenen Safrans, der in Hof lagerte, zu handeln⁶⁷.

Zink gehörte der Gesellschaft, wie gesagt, drei Jahre hindurch an. Über seine Einnahmen berichtet er ⁶⁸, „daß wir in den drew jaren gewonnen 23 fl. per cento, mich benüegt wol, gott sei gedankt, ich han ain jar wol 200 fl. gehapt mit allen dingen, die ich villeicht halb verzert“. Das Gesamteinkommen Burkard Zinks betrug hiernach in den drei Jahren vom Mai 1441 bis zum Mai 1444 jährlich 200 Gld.⁶⁹. Hiervon

⁶³ Ebda. 220 ff. ⁶⁴ Ebda. 221.

⁶⁵ Ebda. 98 (Gesellschaft Meuting), 180 (B. Z.), 181 (Grander).

⁶⁶ B. Z. 133 f. ⁶⁷ B. Z., Beilage I, S. 334. ⁶⁸ B. Z. 134.

⁶⁹ Bei $23\frac{0}{10}\%$ ergibt sich für 500 Gld. ein Betrag von 115 Gld. Würde sich dieser, wie es nach den Worten Z.s erscheint, auf die ganzen drei Jahre beziehen, so kämen auf das Jahr $7\frac{2}{3}\frac{0}{10} = 38\frac{1}{3}\%$ Gld. (bzw. einschließlich der 200 Gld., die ihm Hans Meuting „empfor legt“, $53\frac{2}{3}\%$ Gld.). So rechnet HARTUNG (oben Anm. 24) 120 Anm. 1. Doch zusammen mit 60 Gld. Lohn ergäbe das erst rund 100 Gld. (bzw. $113\frac{2}{3}\%$ Gld.), während Z. ausdrücklich sagt, daß er jährlich 200 Gld. „mit allen Dingen“, d. h. aus

ging etwa die Hälfte in den Konsum. Die Sparquote betrug also rund 50⁰/₀. Die Vermögenszunahme durch diese Ersparnisse trat in der Höhe des versteuerten Vermögens zunächst noch nicht in Erscheinung, da sich der Steuerbetrag bis zum Jahre 1447 einschließlich nicht änderte. Im Jahre 1448 aber versteuerte Zink ein Vermögen von 1135 Gld. rh. 75 dn. Damit hatte er das höchste versteuerte Vermögen erreicht, über das er weiterhin nicht mehr hinauskommen sollte. Die vier Jahre von 1444 bis 1448 mögen Vermögensschwankungen gebracht haben; dennoch ist deutlich, daß die Ersparnisse, die er in den drei Jahren seiner Zugehörigkeit zur Meuting-Gesellschaft machen konnte (300 Gld.), in den Zuwachs des versteuerten Vermögens eingegangen sind.

Daß er bei einem Verzehr von rund 100 Gld. im Jahr ohne Sorgen leben konnte, geht aus dem Bericht über seine zweite Ehe hervor⁷⁰. Nachdem die erste Frau am 20. Oktober 1440 gestorben war, heiratete er am 11. Juni 1441 eine völlig verarmte Witwe adliger Herkunft mit zwei Kindern. Die eheliche Verbindung mit einer Adligen bedeutete nicht im geringsten eine Erhöhung des sozialen Ansehens, wenn Burkard sie auch gelegentlich „mein weib die edlfraw“ nennt⁷¹. Vielmehr zeigte diese Ehe, die Zink im Alter von 45 Jahren schloß, daß er so wenig wie bei seiner ersten Ehe, die er mit der Magd seines Herrn geschlossen hatte, auf die Mitgift sah. Die adlige Witwe brachte ihm nichts zu als zwei Betten ohne Bettücher, eine Truhe ohne Füße und eine Decke aus Fuchsfell. Sie hatte „weder Mantel noch Schleier, nur einen Sohn und eine Tochter, die waren auch nackt“. So kleidete er die Kinder von Fuß auf ein und ebenso ihre Mutter.

Zwei Söhne⁷² waren schon selbständig. Johannes (geb. 1423) lebte

allen Einkommensquellen gehabt habe. Bei jährlich 60 Gld. Lohn, einem jährlichen Gewinn von 115 Gld. (= 23⁰/₀ von 500 Gld.) und einer Spitze aus den für ihn eingelegten 200 Gld. ergeben sich 200 Gld. Wären auch die ihm vorgelegten 200 Gld. mit 23⁰/₀ am Gewinn beteiligt, so hätten 700 Gld.: 161 Gld. erbracht und hätte sich das Einkommen z. s. einschließlich der 60 Gld. Lohn jährlich auf 221 Gld. belaufen, was der von ihm selbst genannten Summe von 200 Gld. immer noch viel näher käme als der Betrag aus einem jährlichen Gewinn von 7²/₈⁰/₀. Einkünfte aus anderen Quellen, die zusammen mit Lohn und Gewinn von der Meuting-Gesellschaft 200 Gld. ergeben hätten, sind nicht erkennbar. Gewinne aus anderen Handelsgeschäften kommen nicht in Frage, da der Gesellschaftsvertrag von 1436 sie ausdrücklich verbot (STRIEDER a. a. O. 221). Das entsprach dem üblichen Brauch dieser Handelsgesellschaften. Von anderen Einkünften, etwa aus Renten, ist nichts bekannt. Ein Handelsgewinn von 23⁰/₀ pro Jahr war relativ hoch, aber bei einigem Glück kurzfristig durchaus möglich, während die Gewinne langfristig wegen der unvermeidbaren Verluste geringer waren.

⁷⁰ B. Z. 138 f.

⁷¹ B. Z. 139.

⁷² Das Folgende: B. Z. 135—137.

noch im Jahre 1466. Burkard, dessen Geburtsjahr unbekannt ist, starb 1443 in Vicenza, wo er einem Herrn, offenbar als Faktor, diente⁷³. Fünf weitere Kinder waren schon gestorben, ein Sohn (geb. 1434) und zwei Töchter (geb. 1431 und 1438) lebten noch im Haushalt des Vaters. Dazu kamen die zwei Kinder aus der ersten Ehe der Frau. Die Familie wohnte im eigenen Hause, so daß kein Mietzins zu entrichten war. Burkard Zink berichtet von seiner zweiten Frau, daß sie schön, fromm und tugendhaft war, tüchtig spann und seine Kinder gut hielt. Er kaufte ihr „röck und mentel, kürsen und peltz“, also die Kleidung eines gehobenen bürgerlichen Bedarfs. Die Kosten des Lebensunterhaltes eines siebenköpfigen Haushaltes, darunter im Jahre 1441 fünf Kinder im Alter von zehn Jahren und weniger⁷⁴, wurden offenbar ohne Mühe, ja, mit einer gewissen Bequemlichkeit, mit 100 Gld. im Jahr gedeckt. Ob eine Magd vorhanden war, wissen wir nicht.

Die Rücklagen reichten auch aus, um in Krisenzeiten größere Haushaltsvorräte anzulegen. Als um 1440 die französischen Söldnerscharen der sog. Armagnaken drohten, ging alles daran, größere Haushaltsvorräte zu kaufen. Zwar zogen die an sich niedrigen Preise infolge der Angstkäufe an, aber „ich Burkhart Zingk kaufet selb koren, haber, wein, schmaltz und flesch, holtz, hew und stro und was mich bedaucht, das ich bedürfen wurd, ob es not hett getan, wol um 70 fl.“ Zu den Vorräten, für die er 70 Gld. ausgeben konnte, gehörten 40 Schaff Roggen und Hafer, und 1443 hatte er 20 Eimer Wein⁷⁵.

Es ist nicht erkennbar, weshalb Zink sich der Gesellschaft des Hans Meuting nur für drei Jahre verpflichtete. Jedenfalls traf er nach dem Ausscheiden im Jahre 1444 wichtige finanzielle Dispositionen. Nachdem er „auß der gesellschaft kommen was“, kaufte er sogleich am 1. Mai 1444 ein Haus in der Judengasse⁷⁶. Er zahlte dafür 350 Gld. rh., also 50 Gld.

⁷³ B. Z. 139.

⁷⁴ Im Jahre 1462 gab Burkard Zink einen zehn Jahre alten unehelichen Sohn zu einem Schulmeister nach Kaufbeuren und zahlte dafür jährlich 7 Gld. Kostgeld (B. Z. 140). Die Ernährung der fünf Kinder, deren jüngstes 1441 drei Jahre alt war, war daher gewiß leicht mit noch nicht 35 Gld. bestritten.

⁷⁵ B. Z. 178. — Die hier und S. 154 (vgl. oben S. 246) gegebenen Mengen sind aufschlußreich für die Vorratswirtschaft eines spätmittelalterlichen städtischen Haushaltes bei kleinerem und bei großem Vermögen (Peter Egen). — Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften finanziert ein vom Verf. geleitetes Forschungsvorhaben über die mittelalterliche Lebenshaltung in Deutschland, für welche zwar für die ländlichen Haushalte schon einiges (W. ABEL), für die städtischen aber noch nichts zusammenfassend erarbeitet ist.

⁷⁶ B. Z. 134. Diese Veränderung im Wert des Immobilienbesitzes ist in der Vermögenstabelle (Anhang, unten S. 261) für das Jahr 1445 berücksichtigt worden.

mehr als den ersparten Gewinn aus den drei Jahren seiner Tätigkeit bei Hans Meuting.

Allerdings hat Burkard Zink im gleichen Jahre 1444 das Haus in der Weiten Kirchgasse, das er 1440 erworben hatte und in dem er wohnte, mit Gewinn verkauft⁷⁷. Dieser Verkauf dürfte etwas später erfolgt sein als der Kauf des Hauses in der Judengasse⁷⁸. So blieb der Anteil seines Vermögens, der in Immobilienbesitz festgelegt war, nicht wesentlich verändert.

Während Zink die Nachrichten über seine Familienverhältnisse noch bis zum Jahre 1462 weitergeführt hat, hört der zusammenhängende Bericht über die berufliche Tätigkeit und die Vermögensentwicklung in dem autobiographischen 3. Buch seiner Chronik mit Ausnahme der Nachrichten über seinen Immobilienbesitz mit dem Jahre 1444 auf. Die subjektive Darstellungsform erlaubte ihm aber, gelegentlich auch in den anderen Büchern, besonders dem umfangreichen 4., in dem er die von ihm miterlebte Geschichte Augsburgs schrieb, von sich und seinen Angelegenheiten zu sprechen.

Was ihm zunächst am Herzen gelegen hatte, war die Schilderung seines Lebensweges von seinen „kintlichen Tagen“ an. Dieses Schicksal, das ihn vom fahrenden Schüler, der vom Bettel lebte, zum seßhaften und angesehenen Bürger mit einem gewissen Vermögen geführt hatte, hat ihn auch weiterhin beschäftigt. Der Siebzigjährige hat im Jahre 1466 daran gedacht, zu schreiben „von meinem leben, von meiner jugent und biß auf den tag meines alters in dem gegenwärtigen jar als man zalt von Christi unsers lieben herrn geburt 1466 jar⁷⁹“. Er hat diesen Plan nicht mehr ausgeführt. So reicht, mit einer Ausnahme, die Lebensgeschichte, die er aufgrund älterer Notizen zusammenhängend aufzeichnete, bis in das Jahr 1444, in dem er mit stattlichem Gewinn die Meuting-Gesellschaft verließ. Es ist genau die Periode, die seinen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg umfaßte. Sein Steuervermögen ist seit 1448 nicht mehr gewachsen; in seiner Lebensstellung ist er über den Stand, den er jetzt erreicht hatte, nicht mehr hinausgekommen. Eben dieser Aufstieg sollte hier untersucht werden. Es genügt daher, Burkard Zinks weiteres Leben, wie es sich aus seinen eigenen Angaben und aus städtischen Akten erkennen läßt, in Kürze zu schildern.

⁷⁷ Vgl. oben S. 248.

⁷⁸ Zink schreibt, er habe das Haus um den St. Michaelistag 1440 gekauft „und behielt das haus also zwei Jahr“; der Verkauf sei 1444 erfolgt. Dieses Datum ist richtig. Die Steuerregister nennen Zink 1440 bis 1443 in dem Haus in der Weiten Kirchgasse und 1444 den Käufer Heinrich Wagner. ⁷⁹ B. Z. 312.

Nachdem seine zweite Frau im Jahre 1449 gestorben war, lebte er rund viereinhalb Jahre als Witwer. Er berichtet offen, daß er sich in dieser Zeit eines „torenden freulins unterstanden“ hätte⁸⁰. Aus diesem Verhältnis gingen zwei Kinder hervor. Doch Burkards Erinnerungen an diese Affaire waren nicht angenehm, denn „das freulin was mir gar gefährlich und stal mir das mein“; sie tat ihm mehr Schaden als Gutes und er lebte „sicher ellenclich“. Als er sich von dem „Fräulein“ trennen wollte, klagte dieses auf die Ehe, doch das Ehegericht wies es ab. Zink vergißt nicht festzuhalten, daß die Urkunde des Ehegerichts über das Urteil ihn 1 Gld. 20 dn. gekostet habe.

Im Jahre 1454 heiratete er die Tochter einer Krämerin, bei der er schon vorher gewohnt hatte⁸¹. In dieser Ehe wurden vier Kinder geboren. Nach fünf glücklichen Ehejahren starb die Frau. Im Alter von 64 Jahren ging Zink eine vierte Ehe ein⁸². „Was ich mich genietet han mit meinem weib“, berichtete er gegen Ende seiner Chronik. Es war nichts Gutes. Sie war ein „zorniges, trätzliches“ (trotziges) Weib. So resignierte er: „Also laß ich das weib leben und tuen, was sie will, und han mich gar darein ergeben von meiner kind wegen“.

Nachdem Zink aus der Gesellschaft des Hans Meuting ausgeschieden war, ist er als selbständiger Kaufmann im Venedighandel tätig gewesen. Mehrere zerstreute Notizen in seiner Chronik zeigen, daß er in den Jahren 1446 bis 1448 regelmäßig in Venedig war. Im Jahre 1446 fiel ihm auf der Reise dorthin die große Zahl des Ungeziefers auf, die das Kraut vernichtete⁸³. Als er im Mai 1447 von einer anderen Venedig-Reise zurückkehrte, führte er sechs „ballen“ Baumwolle mit sich. Da anzunehmen ist, daß Zink Barchent zum Verkauf nach Venedig geführt hatte, läßt sich nicht sagen, über welchen Geldbetrag er für die Abwicklung dieses Geschäftes hatte verfügen müssen. Jedenfalls war der Einkauf von sechs Ballen Baumwolle für einen einzelnen Kaufmann ein Kauf mittleren Umfanges⁸⁴. Im Winter 1447/48 war er wieder in Venedig⁸⁵, doch war die Baumwollernte des Vorjahres so schlecht ausgefal-

⁸⁰ B. Z. 139 f.⁸¹ B. Z. 140.⁸² B. Z. 313.⁸³ B. Z. 181.

⁸⁴ B. Z. 183. — Im Jahre 1416 wurden dem Augsburger Kaufmann Ulrich Arzt 5 Ballen geraubt, B. Z. 75, vgl. 348; 1462 schickte die Stadt ein größeres Söldneraufgebot nach Schongau, um dort lagernde 24 Ballen „venedigisch guet und auch ander guet“ im Geleit zu Kriegszeiten sicher nach Augsburg zu bringen (B. Z. 260), doch handelt es sich hier offenbar um die Waren verschiedener Kaufleute. Vgl. auch die im einzelnen Abschluß gekaufte Warenmenge z. B. bei H. C. PEYER, Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520, Bd. 1 (1959) 7 nr. 20, 39 nr. 84 und weiterhin vielfach.

⁸⁵ B. Z. 186.

len, daß bis Ostern überhaupt keine Ware auf den Markt kam. In Augsburg wurde daher die Mehrzahl der Weber arbeitslos und die Barchentpreise stiegen⁸⁶.

Im Jahre 1453 ist Zink noch im Barchenthandel tätig gewesen. Er zahlte für zwei Häuser, die er erwarb, nur zum kleineren Teil in bar, zum größeren aber mit zwei Fardeln und vier Tüchern ungebleichtem Barchent⁸⁷. Die Menge und Qualität des Barchent zeigt, daß es sich nicht um einen Haushaltsvorrat, sondern um Ware handelte, die er auf Lager hatte. In der Chronik finden sich keine weiteren Anzeichen dafür, daß Burkard Zink über das Jahr 1453 hinaus noch Handel betrieb. Die Entwicklung seines Vermögens deutet darauf hin, daß es nicht der Fall war⁸⁸. Doch eben um das Jahr 1453, in dem er zuletzt in kaufmännischer Tätigkeit nachgewiesen werden kann, kehrte er zu einer festbesoldeten Arbeit zurück, wie er sie schon von 1431 bis 1438 an der Waage ausgeübt hatte. In den 1450er Jahren trat Zink wieder mit einem festen Lohn in den Dienst der Stadt. Von 1453 oder 1454 an war er Einnehmer des Kornungeldes bis zu dessen Aufhebung im Juni 1456. Gegen Ende dieses Jahres wurde er auf dem Salz- bzw. Weinstadel der Stadt angestellt, 1459 wurde er Zinseinnehmer, vorübergehend Kornmeister und Weinungelster. Als Zinseinnehmer ist er bis 1474 nachzuweisen⁸⁹. Sein Lohn betrug in den verschiedenen Ämtern 40 bis 52 fl.

Zink hat das Haus in der Judengasse, das er 1444 für 350 fl. erworben hatte, im Jahre 1452 verkauft, und zwar in der Form, daß er 100 fl. in bar und einen jährlichen Zins von 10 fl. erhielt, die mit 200 fl. abgelöst werden konnten, so daß der Gesamtwert des Hauses 300 fl. betrug, 50 fl. weniger als der Kaufpreis. Im Jahre 1453 erwarb er auf dem Wege der Versteigerung eine Hofstatt (gesaß) in der Sachsengasse und ein Haus beim oberen Schlachthaus. Wie schon erwähnt⁹⁰, zahlte er hierfür

⁸⁶ Ein Fardel weißen Barchents kostete daraufhin in Augsburg 70 Gld. rh., ein „rohes“ Fardel 65 Gld. Von Menge und Qualität der angebotenen Baumwolle abhängig, hatte der Baumwollhandel einen spekulativen Charakter. Während in Augsburg auch nicht ein oder zwei Sack zu erhalten waren, gab es Weber, „die vor woll gefast hetten, hetten dester mer“ (B. Z. 186). Dementsprechend schwankten auch die Barchentpreise sehr stark. Sie betragen in Augsburg 1434 für 1 Fardel gebleichten Barchent 94 Gld. rh., ungebleichtes Barchenttuch 36 Groschen (B. Z. 155). 1453 kostete das „rochfartl“ 52 Gld. rh. (B. Z. 135). 1462 betrug der Preis für ungebleichten Barchent unter den ungünstigen Absatzbedingungen eines Krieges 46 Gld., stieg aber nach dem Friedensschluß sogleich um 2 Gld. (B. Z. 285).

⁸⁷ B. Z. 134 f. ⁸⁸ Vgl. unten S. 257 f.

⁸⁹ B. Z. 141; ebda., Beilage I, 334—336. Vgl. unten S. 258 mit Anm. 102.

⁹⁰ Vgl. oben Anm. 87.

vorwiegend in Barchent. Er zahlte 25 Gld. rh. in bar und 109 Gld., also 80%₀ des Kaufpreises, in ungebleichtem Barchent: zwei Fardel zu je 52 Gld. und vier Tücher, die auf 5 Gld. kamen. Für Umbauten und Reparaturen in den beiden Häusern gab er 120 fl. aus, im ganzen kosteten ihn die Häuser „mit allen dingen, mit kaufen und pawen, bei 254 fl.“

Das Haus am oberen Schlachthaus verkaufte Zink 1456 für 20 fl. in bar und einen jährlichen Zins von 4 fl., der mit 80 fl. abzulösen war⁹¹. In der Hofstatt in der Sachsengasse wohnte er im Jahre 1456⁹² selbst „und hett es alles hinden und vornen und dem stadel mit dem garten⁹³“. Als er die Hofstatt 1453 erwarb, wohnte er im Hause seiner künftigen Schwiegermutter⁹⁴ und blieb hier auch noch zwei Jahre nach der Schließung seiner dritten Ehe. Als er gegen Ende des Jahres 1456, während dessen er im eigenen Haus in der Sachsengasse gewohnt hatte, am Salzstadel angestellt wurde⁹⁵, zog er auch in diese Gegend⁹⁶.

Burkard Zink hat nur in den Jahren 1440—43 und 1456 in seinen eigenen Häusern gewohnt. Nach seinem Tode zog seine Witwe (1475) in das Haus in der Sachsengasse⁹⁷. Im übrigen hat Zink es vorgezogen, zur Miete zu wohnen. Zum Teil hing das mit seinem Witwerstand, vielleicht auch mit der Tätigkeit am Salzstadel zusammen. Jedenfalls trifft die Vorstellung von dem Bürger, der im eigenen Haus ansässig ist, auf ihn nicht zu, wie sie auch für viele andere nicht galt. Noch auffällender ist der häufige Wohnungswechsel. Zink ist erst von seinem 60. Lebensjahr an nicht mehr umgezogen. Nach dem Ausweis der Steuerbücher⁹⁸ hat er bis dahin (Ende 1456) in 35 Jahren 10 Wohnungen innegehabt, darunter zweimal das eigene Haus. Er hat in 3 Wohnungen jeweils 1 Jahr, in einer 2 Jahre, in 2 je 3 Jahre, in 2 je 4, in 1: 7 und in 1: 9 Jahre gewohnt. Die längste Zeit (9 Jahre) verbrachte er im Anfang seiner ersten Ehe in der gleichen Wohnung, als er gemeinsam mit seiner jungen Frau zunächst um den Lebensunterhalt kämpfte und dann als Faktor langsam den Grund zu einer gesicherten Existenz legte. Von 1457 bis zu seinem Tode blieb er im gleichen Hause. Dieser häufige

⁹¹ B. Z. 135. ⁹² Steuerbuch 1456 fol. 12^a; vgl. B. Z., Beilage I, 336.

⁹³ B. Z. 142.

⁹⁴ B. Z. 141; Steuerregister 1452—1455. — 1462 erwähnt er Caspar Alt, „was auf dasmal mein hauswirt“ (B. Z. 275). Nach den Steuerlisten wohnte Alt in dem Haus in der Sachsengasse 1462 und weiterhin (B. Z. 275 n. 3).

⁹⁵ B. Z. 142.

⁹⁶ B. Z. 336.

⁹⁷ B. Z. 336 f.

⁹⁸ Sie geben das Steuerjahr, nicht das Kalenderjahr an, doch ist das für das Folgende belanglos; vgl. B. Z. Beilage I, 336 mit den in Anm. 1 gegebenen Verweisen.

Wohnungswechsel Burkard Zinks war keine Ausnahme. Die Fluktuation der Bevölkerung innerhalb der mittelalterlichen Städte, jedenfalls der Großstädte damaliger Größenordnung, zu denen Augsburg gehörte, war sehr groß⁹⁹.

Soweit es seine Aufzeichnungen und die städtischen Akten erkennen lassen, hatte Zink von 1456 an jährlich einen festen Lohn von 40 bis 52 Gld. für seine Tätigkeit im Dienste der Stadt und ein arbeitsloses Einkommen aus den Zinsen von seinen Häusern in Höhe von 14 Gld. Sein maximales Einkommen aus diesen beiden Quellen betrug 66 Gld., gewiß weniger, als er vorher durch kaufmännische Tätigkeit verdient hatte. Dazu kamen Einkünfte aus dem Haus in der Sachsengasse¹⁰⁰ und aus mobilen Vermögensteilen in unbekannter Höhe.

In dieser Zeit setzte bereits der Rückgang des versteuerten Vermögens ein. Im Jahre 1455 (821 Gld. rh.) war es um 244 Gld. rh. geringer als 1454 (1065 Gld. rh.). Es ist freilich fraglich, ob es sich um einen sprunghaften Rückgang handelte. Da der Steuerfuß bis zur folgenden Veranlagung gleich blieb, wurden bis zum Termin derselben nicht nur die Vermögenszunahme, sondern auch die Abnahme verdeckt. In den Jahren 1452 bis 1454 wurde die Steuer in gleicher Höhe erhoben. Der Rückgang des Vermögens Zinks kann in diesen Jahren eingesetzt haben. Jedenfalls wird er greifbar bald nach der letzten nachweisbaren Tätigkeit als Kaufmann (1453) und der Annahme einer festbesoldeten Stellung (1453/4). Es darf angenommen werden, daß zwischen der Abnahme des Vermögens und der veränderten Tätigkeit ein innerer Zusammenhang bestand. Worin er begründet war, ist nicht zu erkennen.

Burkards versteuertes Vermögen nahm weiterhin ab¹⁰¹. Einen sprunghaften Rückgang zeigen die Steuerlisten von 1465 auf 1466 (von 650 auf 483 Gld. rh.) und in geringerem Ausmaß von 1467 auf 1468 (von 483 auf 404 Gld. rh.). Auf dieser Höhe hielt sich das Vermögen bis zu seinem Tode 1474 oder Anfang 1475. Zinks Chronik gibt über diese

⁹⁹ Die Fluktuation der Wohnbevölkerung in der mittelalterlichen Stadt verdient in Verbindung mit der Sozialstruktur eine genaue Untersuchung. Schon ein flüchtiger Blick in die Augsburger Steuerbücher zeigt, daß sie sehr groß war. Zur Bewegung des Grundeigentums, die hiervon untrennbar ist, vgl. für Lübeck die wichtigen Feststellungen von A. v. BRANDT, Ein Stück kaufmännischer Buchführung aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts, in: Zs. d. Ver. f. Lübeckische Gesch. 44 (1964) 15 u. 27. Der Lübecker Rentenmarkt von 1320 bis 1350 (Diss. Kiel, Düsseldorf 1935).

¹⁰⁰ Vgl. oben Anm. 94.

¹⁰¹ Der einzige nachweisbare Verlust sind 80 Gld., die Z. 1456 als Lösegeld samt Nebenkosten für seinen in Gefangenschaft geratenen Sohn Wilhelm zahlen mußte; B. Z. 143.

Jahre keine Auskunft mehr. Nach den städtischen Einnahmebüchern, die aus den Jahren 1462, 1464, 1466, 1470 und 1474 erhalten sind, erscheint er zu dieser Zeit noch als Zinseinnehmer¹⁰². Vielleicht hat Zink herangewachsene Kinder ausgestattet. Vielleicht hat er wirklich Verluste erlitten.

Da er selbst schweigt, ist es wertlos, Vermutungen anzustellen. Der Rückgang des versteuerten Vermögens von 1065 Gld. rh. im Jahre 1454 auf 404 Gld. rh. seit dem Jahre 1468, eine beträchtliche Abnahme auch bei Berücksichtigung der Entwertung des rheinischen Guldens, ist das Letzte, das über das Leben des Burkard Zink zu erfahren ist.

Jakob Strieder¹⁰³ hat Burkard Zink, der „nach nur dreijähriger Tätigkeit und Mitarbeiterschaft in dem Hans Meutingschen Unternehmen sich ganz vom Handel zurückzog, um als besoldeter städtischer Beamter ganz seiner literarischen Muse leben zu können“, dem Thomas Grander gegenübergestellt, der zugleich mit ihm als Faktor in der Gesellschaft Hans Meutings angestellt war, es aber zu größerem Vermögen brachte. Nun ist Zink nach seinem Austritt aus dieser Gesellschaft sicher noch fast ein Jahrzehnt, nachweisbar bis 1453, als Fernkaufmann tätig gewesen. Als er dann eine besoldete Stellung angenommen hatte, ist er freilich daran gegangen, seine Chronik aufgrund älterer Abschriften und Aufzeichnungen zu schreiben.

In der Zeit, in der er an der Waage gut verdiente, hat Burkard 1436/7 eine lateinische Sammelhandschrift wohl für sich selbst abgeschrieben¹⁰⁴. Er besaß die Fabeln des Äsop, denn er findet „in meinem buech, das genent ist Isopus¹⁰⁵“ die Fabel von dem Wolf und den vier Ochsen, die er auf die politische Uneinigkeit der Reichsstädte gegenüber den Fürsten anwendet¹⁰⁶. In der Vorbemerkung zu der Sammelhandschrift schreibt er ein flüssiges Latein und in seine Chronik nimmt er lateinische Verse über ein Unwetter auf¹⁰⁷, die ihm wohl besonders gefallen haben.

¹⁰² SCHNITH (oben Anm. 2) 4.

Aus dem Jahre 1463 ist der Kauf einer Leibrente von 7 Gld. überliefert, und zwar zunächst 4 Gld. zugunsten der Ehefrau Anna (B. Z. s 4., in der Chronik S. 313 nicht mit Namen genannte Frau) und danach seines Sohnes Henslin (eines Sohnes der 3. Ehefrau Dorothea Münsterlerin, B. Z. 141) sowie 3 Gld. auf sich selbst. Diese Leibrente von 7 Gld. wurde dann umgewandelt zugunsten von Z.s Tochter Dorothea, die Nonne war (sie lebte noch 1489, vgl. B. Z. 139 n. 1); A. HAEMMERLE, Die Leibdingbücher der Freien Reichsstadt Augsburg 1330—1500 (1958), 288 nr. 1561, vgl. auch 242 nr. 1283. Die Kaufsumme für die Leibrente dürfte 70 Gld. betragen haben, vgl. HAEMMERLE 399 f. die Preistafel für den Ankauf von Leibdingzinsen, die allerdings nur von 1336 bis 1444 reicht.

¹⁰³ STRIEDER 181.

¹⁰⁴ B. Z., Beilage I 337 f.; SCHNITH 50 f.

¹⁰⁵ B. Z. 229.

¹⁰⁶ Vgl. auch B. Z. 231.

¹⁰⁷ B. Z. 187.

Der einstige Lateinschüler, der nach dem Wunsche seines Onkels an der Universität Wien hätte studieren können¹⁰⁸, ist in dem späteren Fernkaufmann niemals ganz untergegangen. Ist dieser Burkard Zink noch typisch für den oberdeutschen Kaufmann des 15. Jahrhunderts?

Gewiß, sein Jugschicksal ist ganz individuell. Doch als Sohn eines Memminger Kaufmannes hätte er unter günstigeren Familienverhältnissen den gleichen Bildungsweg eingeschlagen, wenn auch in geordneteren Formen. Der Schulbesuch war für einen künftigen Kaufmann selbstverständlich. Das städtische Schulwesen ist gerade mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kaufleute entstanden¹⁰⁹. Wie die blühende bürgerliche Chronistik Augsburgs in dieser Zeit bezeugt, ist er auch mit seinen geistigen Interessen als reifer Mann nicht allein gewesen.

Zwei bedeutende Augsburgs Kaufleute, Jos Kramer und Peter Egen, haben den jungen Burkard als Faktor angestellt und ihm ihre Geschäfte anvertraut, und Hans Meuting, der „die größte Augsburgs Handelskompanie jener Tage¹¹⁰“ leitete, hat ihn, als er 45 Jahre alt war, als Gehilfen und mit einer Beteiligung in seine Gesellschaft aufgenommen. An kaufmännischer Begabung kann es ihm nicht gefehlt haben. Die Angaben über Preise von Barchent in Augsburg¹¹¹, von Baumwolle oder Pfeffer und anderen Waren in Venedig¹¹², über den Zustand der Handelswege und anderes, die er in seine Chronik aufnahm, zeigen, wie rege sein Interesse am Handel war.

Zink hatte jene Unruhe und Reiselust, ohne die der Kaufmann jener Zeit, zumindest solange er noch jung war oder sich erst heraufarbeiten mußte, seinem Beruf nicht nachgehen konnte. Jahre hindurch zog er als fahrender Schüler umher. Als er zu einem Kürschner in die Lehre gehen sollte, lief er diesem davon. Weder in Bamberg noch in Würzburg hielt er es lange aus. Als er dann in Augsburg seßhaft geworden war, konnte und mußte er für seinen Lebensunterhalt und von Berufs wegen reiten. Er ist¹¹³ im Dienste der Stadt in Ungarn und Böhmen bei Kaiser Sigismund und in Rom gewesen. Um Handel zu treiben, war er viele Male in Venedig, aber er ist von hier aus auch bis Kreta und Rhodos gekommen; hier blieb er sogar einige Zeit im Dienste des Johanniterordens. Zink war in Nürnberg, Nördlingen und Frankfurt. Er nahm in seine Chronik eine lange Liste aller Orte auf, in denen er

¹⁰⁸ B. Z. 123.

¹⁰⁹ E. ENNEN, Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis, vornehmlich im Mittelalter, in: Rheinische Vierteljahresblätter 22 (1957) 56 ff.

¹¹⁰ STRIEDER 98.

¹¹¹ Vgl. oben Anm. 86.

¹¹² B. Z. 132, 155.

¹¹³ B. Z. 105 ff.

gewesen war¹¹⁴; verglichen mit anderen Angaben seiner Chronik, ist diese Liste noch unvollständig.

Doch die Bereitschaft zu diesen Reisen hatte eine Grenze. Im Alter von 35 Jahren, als er ein kleines Vermögen erspart hatte, mit dem er schon „reich“ zu sein meinte, verdroß es ihn, ständig zu reiten, und er nahm eine festbesoldete Anstellung an der Waage an. Er begnügte sich freilich hiermit nicht, sondern führte seinen Venedighandel weiter. Ausschlaggebend war für ihn, daß er „nit so ser bedörft arbeiten“. Er wollte ein wenigstens zum Teil gesichertes und ein auskömmliches Einkommen, und er, der auf sein bescheidenes Vermögen schon stolz war, wollte dem äußeren und inneren Zwang entgehen, ständig dem Gewinn nachreiten zu müssen.

Man erinnert sich des Augsburger Kaufmannes Hans Rem (1340—1396), der als Siebzehnjähriger „als wz er hert“, alles was er hatte, für 500 Gld. verkaufte und damit einen Handel nach Venedig begann¹¹⁵. Der Unerfahrene verlor dabei sogleich 100 Gld., aber in wenigen Jahrzehnten war er ein reicher Mann. Burkard Zink legte 500 Gld. in die Gesellschaft Hans Meutings ein, deren Kaufkraft freilich geringer war als die der 500 Gld. des Hans Rem, aber nach drei Jahren schied er aus, ohne die Chance großer Gewinne weiter wahrzunehmen. Lucas Rem berichtete von seinem Urgroßvater Hans und dessen Handelsreisen: „Fuor wider hinein (d.h. nach Venedig) und also hin und her“. Den Burkard Zink aber verdroß es, „so fast um die weg zu reiten“. Sein Gewinnstreben war begrenzt. Eben hierin war er typisch¹¹⁶. Er gehörte zur großen Zahl der mittleren und kleineren Kaufleute, die im Handel Gewinne machten, sparten und Vermögen bildeten, aber nie zu Reichtum aufstiegen, da sie eine gewisse Sicherheit suchten und nicht nur ihr Können, sondern auch ihr Wollen ihrem Gewinnstreben Grenzen setzte. Während die großen Kaufleute in den Quellen deutlich hervortreten, ist von diesen vielen nichts bekannt. Sie finden sich in den Steuerlisten mit ihren mittleren und kleineren Vermögen, doch sie lassen sich kaum identifizieren, und nur selten wird eines ihrer Handelsgeschäfte faßbar. Schon durch ihre große Zahl muß ihre volkswirtschaftliche Bedeutung für den überregionalen Gütertausch an Handelsplätzen und Messeorten bedeutend größer gewesen sein als die der wenigen großen

¹¹⁴ B. Z. 104 ff., bes. 108 f. ¹¹⁵ STRIEDER 58 f. mit Lit.

¹¹⁶ Vgl. E. MASCHKE, Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns, in: *Miscellanea Mediaevalia* 3: Beiträge zum Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Menschen (1964) 309 f.

Gesellschaften, deren reiche Teilhaber von den Zeitgenossen bewundert wurden und in die Wirtschaftsgeschichte eingegangen sind.

Einer der kleineren Kaufleute war Burkard Zink. Als Mensch ist er überaus originell. Seine ungewöhnliche Jugend bewegt ihn noch im höheren Alter. Unbefangen und ehrlich verschweigt er keine seiner Schwächen und Torheiten. Seine Erzählung von den „waldvögelin“, die sich vor den gewaltigen Schneefällen in die Häuser der Menschen flüchten, und die er füttern will¹¹⁷, gehört zu den schönsten Zeugnissen der Tierliebe im späten Mittelalter. Trotz der ernststen Bedenken, die er gegen die persönliche und politische Haltung Peter Egens, seines früheren Herren, hatte, mochte er sich nicht an Egens Besitz bereichern, als sich der Konflikt zwischen ihm und der Stadt verschärft hatte, sein Haus von Amts wegen aufgebrochen und der hölzerne Hausrat ver-

Burkhard Zinks versteuertes Vermögen 1421—1474

Jahr	rhein. Gulden	Denare	Jahr	rhein. Gulden	Denare
1421	25	125	1448	1135	75
1422	25	120	1449	1118	96
1423	25	95	1450	1102	48
1424	30	60	1451	1123	138
1425	30	—	1452	1113	69
1426	33	75	1453	1066	—
1427	73	142	1454	1065	147
1428	293	129	1455	821	138
1429	292	74	1456	821	117
1430	291	21	1457	705	—
1431	288	—	1458	755	—
1432	284	84	1459	755	160
1433	281	86	1460	704	96
1434	661	84	1461	754	116
1435	653	26	1462	687	104
1436	645	—	1463	715	40
1437	645	—	1464	711	32
1438	645	—	1465	650	—
1439	645	—	1466	483	116
1440	645	—	1467	483	56
1441	740	—	1468	404	168
1442	735	100	1469	404	168
1443	735	100	1470	404	83
1444	735	100	1471	404	83
1445	810	160	1472	409	119
1446	810	160	1473	409	110
1447	810	160	1474	409	110

¹¹⁷ B. Z. 183.

kaufte wurde; da gehörte Zink zu denen, die solches Gut trotz des billigen Preises nicht kaufen mochten: „der bin ich auch ainer, ob mans halt noch neher (billiger) geb¹¹⁸“. Diese Züge und manche andere sind durchaus individuell.

Doch als Kaufmann ist Zink, sieht man von den besonderen Ereignissen seiner Jugend ab, durchaus typisch. Er repräsentiert den abhängigen Faktor wie den mittleren oder kleineren selbständigen Kaufmann des Mittelalters. Seine Chronik ist von einzigartiger Bedeutung, da sie über diesen Typ anschaulichere und genauere Auskunft gibt als jede andere Quelle.

¹¹⁸ B. Z. 276.